



www.steirischerherbst.at
23/09-16/10/2016
info@steirischerherbst.at

Apichatpong Weerasethakul

**Fever Room &
Cemetery of Splendour**

Apichatpong Weerasethakul (TH) Fever Room

G Performance / Theater / Film / Installation
O Graz

Projiziertes Bewusstsein: Die erste Bühnenarbeit von Apichatpong Weerasethakul feiert beim steirischen Herbst ihre Erstaufführung im deutschsprachigen Raum.

Wohl kein anderer Filmemacher schafft es so gut, ohne Gruseffekte eine Stimmung von Mystik und Mysterium zu erzeugen wie Apichatpong Weerasethakul. Und doch sind die verstorbenen Ahnen und Traumgestalten, die in seinen Filmen herumgeistern, in unaufgeregter Art und Weise ganz nah an uns dran. Noch einen Schritt näher zum Publikum macht Weerasethakul mit seiner allerersten Arbeit für den Theaterraum, indem er die Wahrnehmungsverhältnisse von Anfang an umdreht:

Das Publikum sitzt auf der Bühne, der Saal wird zur Projektionsfläche für berückende Überlagerungen von Realität und Fantasie. Jen und Itt, die Hauptcharaktere aus Weerasethakuls letztem Film „Cemetery of Splendour“, treffen einander in einem dreidimensionalen Traum, wo ihre Erinnerungen mit denen des Regisseurs zu einer Fiktion verschmelzen. Dass seine Figuren in Traumwelten Zuflucht suchen, hat dabei auch einen politischen Hintergrund: Wegen seiner Militärdiktatur steht Thailand seit Jahren am Rande des Zusammenbruchs.

„Fever Room“ dokumentiert persönliche und Landesgeschichte so, als würde alles sehr bald verschwinden. Wie in „Cemetery of Splendour“ dient auch hier das Krankenhaus als Ort des Übergangs, der Transzendenz. Weerasethakul spielt mit hypnotischen Licht- und Soundeffekten und projiziert filmische Illusionen auf einen Vorhang aus Nebel. Er infiziert das Publikum mit einem fiebrigen Virus, das Universum ist nahe dabei zu kollabieren, und wir sind gefangen in einer hypnotisierenden Welt am Rande zum Unterbewusstsein. Eine faszinierende, optisch fulminante Reise auf der Suche nach dem Licht.

„Ich selbst fühle mich hellwach.“

Inspirationen, Zusammenhänge, Hintergründe: Apichatpong Weerasethakul im Gespräch über „Cemetery of Splendour“ und „Fever Room“

Welche Beziehung besteht für Sie zwischen „Cemetery of Splendour“ und „Fever Room“? Handelt es sich um Zwillingswerke, um eine Adaptation, eine Variation desselben Themas, derselben Geschichte?

Apichatpong Weerasethakul: „Fever Room“ ist eine Fortsetzung von „Cemetery of Splendour“. Wie im Film geht es darin um zwei Personen, die ihren Traum bzw. ihre Träume miteinander teilen. Ich bin von der linearen Erzählung zur Abstraktion übergegangen. Das Stück beginnt mit der Figur eines Soldaten namens Itt, der über die Erinnerungen von Jen Orte und Gegenstände kennenlernt. Ich habe eine weitere Erzählung eingebaut, in der Itt aus einer Zukunft kommt, in der es kein Licht gibt. Dort haben die Wasserkraftwerke aufgehört zu funktionieren, weil die Flüsse ausgetrocknet sind. Seine Mission ist es, Jens Traum in Energie umzuwandeln. Dieses Szenario schwebte mir während der Dreharbeiten vor. Was die Zuschauer im Stück letztlich von dieser Erzählung mitnehmen, weiß ich nicht. Aber es ist ein interessantes Experiment.

Sie haben gesagt, dass Sie sich für „Cemetery of Splendour“ keine Regeln gesetzt haben, sondern dass Sie versucht haben, die Grenzen des Films zu erforschen. Konnten Sie sich, indem Sie diesen Film in ein anderes Medium übersetzt haben, von einigen Einschränkungen des Filmmachens befreien?

Die Arbeit an „Fever Room“ hat mich sehr dazu angeregt, über Film nachzudenken. Ich sehe das Filmmachen immer mehr als Performance. Ich denke, die Zuschauer werden auch der Ansicht sein, dass „Fever Room“ sich eigentlich dem erweiterten Kino annähert, und ich hoffe, sie werden erkennen, dass die Dreharbeiten für das Stück am Fluss und in der Höhle die wahre Performance sind. Der Akt des Betrachtens wird vom Publikum während der Projektion lediglich simuliert. Man könnte sagen, dass

die Zuschauer die Akteure sind. Es ist daher nur logisch, dass sie sich auf der Bühne befinden.

Im Stück kommen mehrere Orte vor: die Höhle, das Krankenhaus, der Fluss Mekong – in Ihrer Arbeit immer wiederkehrende Schauplätze. Was hat Sie dazu gebracht, sie in „Fever Room“ auf die Bühne zu bringen?

Alle diese Orte sind mit Erinnerungen aus meiner Kindheit im Nordosten Thailands verbunden. Es sind die wenigen Orte, die ich gerne bewahren würde, wenn sie zu verschwinden drohten. Ich bin überzeugt, dass der Mekong eines Tages austrocknen wird. Die Höhle ist der Ursprung des Kinos; der Ort, an dem die erste Erzählung festgehalten wurde. Das Krankenhaus ist meine erste Erinnerung und der Ort, an dem meine Eltern arbeiten. Ich verknüpfe diese zwei Ursprünge miteinander und lade die Zuschauer ein, eine Reise durch verschiedene Reiche zu unternehmen. Sie können sich am Anfang oder am Ende aufhalten, in der Vergangenheit oder in der Zukunft. Ein Zustand, in dem wir uns auch oft befinden, wenn wir träumen, nicht wahr?

Welche Beziehung versuchen Sie mit dem Publikum aufzubauen? Erzählen Sie uns doch von diesem Bild des Fiebers.

Wenn wir uns einen Film ansehen, dann geben wir etwas auf. Man muss sich unterordnen, um einen Film schätzen zu können. Ich wollte diesen Aspekt hervorheben, von dieser hypnotischen Eigenschaft des Kinos erzählen, die einen mitreißt. Man wird zu einer Oberfläche, auf die ein Licht projiziert wird.

Sie haben einige Projekte entwickelt, die mit der Welt der Kunst, mit Ausstellungen und Installation zu tun haben. Was bedeutet das für Ihre Arbeit? Was verbindet Ihre verschiedenen Werke?

Einen Spielfilm zu machen, erfordert viel Zeit. Es gibt viele Regeln, etwa in Bezug auf die Länge, die Budgetplanung, den Zustand des Publikums (im Dunkeln sitzend, wie Zombies) – ich mag diese Regeln. Sie können

allerdings die Kreativität einschränken, weshalb ich mich immer wieder den bildenden Künsten zuwende. Diese bieten eine Plattform, dank derer ich ein Feuerwerk an Emotionen erfahren kann. Aber Installationen, die im Allgemeinen freier sind, haben manchmal auch Grenzen, wenn es darum geht, das Publikum auf eine Reise mitzunehmen. Zwischen den zwei Kunstformen besteht ein Dialog, wie bei den Variationen in einem Musikstück. Ich denke, ich brauche beide, um mich ausdrücken zu können. „Fever Room“ ist eine Mischung davon.

In „Cemetery of Splendour“ wurde die instabile politische Lage in Thailand thematisiert. Sie sagten, der Film war geprägt von einem Gefühl der Verzweiflung angesichts der Unmöglichkeit künstlerischer Arbeit in Thailand. Wie hat sich dieser Zustand auf „Fever Room“ ausgewirkt?

Eine kurze Internetrecherche macht deutlich, in welchem seltsamen Staat sich Thailand verwandelt hat. Ich hoffe, dass die Menschen sich sowohl „Fever Room“ als auch „Cemetery of Splendour“ ansehen werden, denn es sind Zwillingswerke. Sie erfüllen mein Bedürfnis, mich auszudrücken, sie vervollkommen einander. Sie erzählen von Flucht ohne Wiederkehr. Das bedeutet nicht, dass ich nie wieder in Thailand arbeiten werde, aber die zwei Werke eröffnen einen neuen Weg, der mich stimuliert. Ich bin der Militärdiktatur dankbar dafür, dass sie die Wut in mir und vielen anderen jungen Künstlern freigesetzt hat. Selbst wenn meine Werke von Träumen und Halluzinationen handeln – ich selbst fühle mich hellwach.

Das hier gekürzt abgedruckte Gespräch von Barbara Turquier mit Apichatpong Weerasethakul wurde für das Festival d'Automne à Paris geführt. Übersetzung: Simona Weber

Ein ausführliches Porträt Apichatpong Weerasethakuls von Claus Philipp sowie weitere Beiträge zu Themen und Produktionen des steirischen herbst 2016 finden Sie in unserem Magazin „herbst. THEORIE ZUR PRAXIS“.



**Erstaufführung im
deutschsprachigen Raum**

Fever Room

**Do 29/09, 19.30, 22.30,
Fr 30/09, 14.00, 17.00,
19.30 & 22.30**

Orpheum

80'

19 €

Kombi-Ticket „Fever Room“ &
„Cemetery of Splendour“ 24 €

Regie Apichatpong
Weerasethakul

Produktion Sompot
Chidgasornpongse

Sounddesign Akritchalerm
Kalayanamitr

Sounddesign und Musik Koichi
Shimizu

Visual Director Rueangrith
Suntisuk

Licht Pornpan Arayaveerasid

**Produktionsassistent und
Fotografie** Chaisiri Jiwarangsan

Produktionsassistent Piti
Boonsom

Cemetery of Splendour

Mi 28/09, 19.30

Orpheum Extra

122'

8 €

Talk nach der Vorführung mit
Alexander Horwath (AT) und
Claus Philipp (AT)

Regie, Drehbuch und

Produktion Apichatpong
Weerasethakul

Mit Banlop Lomnoi, Jarinpattra
Rueangram, Jenjira Pongpas
Widner

Kamera Diego Garcia

Ausstattung Akekarat Homlaor

Artdirektor Pichan Muangdoung

Kostüme Phim U-mari

Ton Akritchalerm Kalayanamitr

Schnitt Lee Chatametikool

Aufnahmeleitung Suchada
Sirithanawuddhi

Regieassistent Sompot
Chidgasornpongse

Produzenten Simon Field, Hans
Geißendörfer, Keith Griffiths,
Charles de Meaux, Michael Weber

Apichatpong Weerasethakul (TH)

Cemetery of Splendour

Rak ti Khon Kaen

G Film

O Graz

In einer ehemaligen Schule liegen Soldaten, die an einer mysteriösen Schlafkrankheit leiden. Hier treffen einander die ehrenamtliche Helferin Jen und der einsame Itt, der immer wieder unversehens aufwacht und einschläft. Zu den verschiedenen Behandlungsmethoden gehört auch der Einsatz eines Mediums, der jungen Keng, die den Angehörigen hilft, mit den im Koma liegenden Männern zu kommunizieren. Besteht ein Zusammenhang zwischen dem rätselhaften Syndrom und der uralten mythischen Stätte, die sich unter dem Krankenhaus befindet?

Der poetische, rätselhafte neue Film von Apichatpong Weerasethakul, Gewinner der Goldenen Palme von Cannes, ist im Vorfeld seiner Bühnenarbeit „Fever Room“ erstmals in Graz zu sehen. Die beiden Werke sind inhaltlich eng verknüpft. Sie teilen sich die Hauptfiguren, und hier wie da erscheinen Geister und Reinkarnationen als selbstverständliche Bestandteile des Alltags. „Cemetery of Splendour“ wurde zu Recht vielfach gefeiert: Der Film ist ein sanftes Meisterwerk von meditativer Kraft.

Apichatpong Weerasethakul, geboren 1970 in Bangkok, arbeitet als Filmregisseur, Drehbuchautor und ist in der bildenden und der Performancekunst tätig. Noch während seines Architekturstudiums an der Universität Khon Kaen begann Weerasethakul mit dem Produzieren von Kurzfilmen. 1999, zwei Jahre nach seinem Masterabschluss an der School of the Art Institute of Chicago, gründete er seine eigene Produktionsfirma Kick the Machine Films, die im Folgejahr mit der Dokumentation „Dokfar Nai Meu Marn“ („Mysterious Objects at Noon“) Weerasethakuls Langfilmdebüt präsentierte. Durch sein Aufbrechen klassischer Erzählstrukturen sowie der Auseinandersetzung mit Themen wie Erinnerung, Politik und Soziologie wurde Weerasethakul zu einem der bekanntesten und meistprämierten Regisseure Asiens. Sein Spielfilm „Lung Boonmee Raluek Chat“ („Uncle Boonmee erinnert sich an seine früheren Leben“, 2010) wurde auf dem Filmfestival Cannes mit der Goldenen Palme prämiert – Weerasethakul wurde zum ersten Thailänder, dem diese Ehre zuteil wurde. Neben seinem cineastischen Schaffen ist Apichatpong Weerasethakul als Installationskünstler tätig, dessen Werke unter anderem im Zuge der DOCUMENTA (13) und an der Tate Gallery ausgestellt wurden.

steirischer herbst
Leitung Produktion Dominik Jutz
Produktion Roland Gfreer
Technische Leitung Karl Masten

Grazer Spielstätten
Technische Leitung Kurt Schulz

Fever Room
Produktion Kick the Machine Films & Asian Arts Theatre,
Gwangju, Südkorea
Koproduktion steirischer herbst

Cemetery of Splendour
Produktion Kick the Machine Films, Illuminations Films
Koproduktion Anna Sanders Films, Geißendörfer Film- und
Fernsehproduktion, Match Factory Productions, ZDF/arte,
Astro Shaw, Asia Culture Centre-Asian Arts Theatre, Detalle
Films, Louverture Films, Tordenfilm
Weltvertrieb The Match Factory 2015
Verleih Stadtkino Filmverleih

30%

Geister

30%

Fiebertraum

40%

großes Kino